

Robert Lorenz

**Sorben (er)zählen:
Arnošt Mukas „Statistika lužiskich Serbow“
Ansätze zur Analyse eines Klassikers sorabistischer Volkskunde**

1. Muka als Dominante der frühen Sorabistik

Im Jahr 1894 erhielt die zu diesem Zeitpunkt einzige wissenschaftliche sorbische Zeitschrift „Časopis Mačicy Serbskeje“ mit Arnošt Muka (1854–1932) einen neuen Chefredakteur. Im Vorwort des ersten von ihm verantworteten Hefts entwarf der Vierzigjährige, der seit 1887 in Freiberg als Gymnasialoberlehrer tätig war, nicht weniger als das Programm einer sorbischen Literaturgeschichte, Geschichtsschreibung, Ethnografie, Demografie, Sprachwissenschaft, Kunst- und Musikwissenschaft sowie Wirtschaftswissenschaft (MUKA 1894: 65–69). 1898 ließ er in Weinholdscher Manier noch das theoretische Programm einer sorbischen Volkskunde folgen (MUKA 1900: 61–64). Es nimmt angesichts dieser Vorgänge kaum wunder, dass Rudolf Jenč 1960 zu Muka konstatierte: „An allem, was sich in einem halben Jahrhundert an Wichtigem bei den Sorben ereignete, war er irgendwie beteiligt. Alles kulturelle Leben bei den Sorben war irgendwie mit seinem Namen verbunden.“ Zum Ende seines Beitrags erklärt Jenč Muka zum „duchowny wodźer Serbow“ (d. i. zum „geistigen Führer der Sorben“) und titulierte die Periode seines Wirkens in der sorbischen Kulturgeschichte allgemein als „Mukasche Epoche“ (JENČ 1960: 161–162). Dieser Gestus großer Wertschätzung gegenüber Muka als *prócowar*¹ ist bis heute aus allgemein sorbischer und auch aus sorabistischer Perspektive ungebrochen.² Als Blaupause und „Urtext“ hierfür kann der sechsseitige Nekrolog von Ota Wićaz im Magazin der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften von 1932 betrachtet werden, in dem es über den Verstorbenen u. a. heißt:

Muckes unvergängliches Verdienst besteht darin, daß er das gesamte Sprachgut des dem Untergange nahen niedersorbischen Volksstammes in wissenschaftlich vollende-

¹ Die mögliche deutsche Übersetzung „Bemüher“ beschreibt die häufig aufreibenden Rahmenbedingungen für die Akteure recht zutreffend. So erfolgte z. B. Mukas gesamte, äußerst umfangreiche publizistische, wissenschaftliche und kulturpolitische Tätigkeit neben seinem Lehrerberuf in der „Freizeit“.

² Die bisher einzige Monografie zu Mukas Leben und Werk von Jan Petr (PETR 1978) sowie ein Aufsatzband anlässlich seines 150. Geburtstags (NORBERG/KOSTA 2004) zeigen sich besonders prägnant diesem Geist der Ehrerbietung verpflichtet. Bereits 1967 hatte Paul Nowotny in diesem Sinn in einem Aufsatz die Grundtonalität festgelegt und Desiderate formuliert (NOWOTNY 1967). Lediglich ein deutlich der Geschichtsdoktrin des historischen Materialismus folgender Aufsatz von Heinz Schuster-Šewc von 1975 findet zu Mukas starkem Konservatismus und seiner restaurativen Perspektive auf die Gesellschaft des Deutschen Kaiserreiches zwischenzeitlich auch kritische Töne, um aber im Fazit ebenfalls wieder auf das Muster der Verehrung einzuschwenken (SCHUSTER-ŠEWC 1975).

ter Weise für alle Zeiten gerettet hat. [...] Bis zum Jahre 1905, also über dreißig Jahre hindurch, hat er alle seine Ferien dazu verwendet, das sorbische Sprachgebiet nach allen Richtungen hin zu durchwandern, um die lebende Volkssprache selbst zu hören und aufzunehmen. [...] Man darf wohl behaupten, daß fast alles, was zu Muckes Lebzeiten unter den Wenden auf sprachlichem oder volkskundlichem Gebiete geleistet worden ist, irgendwie von ihm angeregt worden ist. [...] Für die Erhaltung seines sorbischen Volkes, das er mit ganzer Seele liebte, für die Hebung und Bereicherung seiner Kultur hat er sich mit größter Selbstlosigkeit eingesetzt. [...] Es geschah im Kulturleben des sorbischen Volkes, solange er lebte, kaum etwas ohne seine Mitwirkung. Sein überragender Geist hat das ihm nachwachsende Geschlecht erzogen. Man darf wohl sagen, daß niemand sich für die Erhaltung des sorbischen Volkes so aufopfert hat wie er. (WICAZ 1932: 189–195)

Die inhaltlich durchführenden Linien zu den Formulierungen von Jenč sind augenfällig. Muka gerinnt hier in der Nachschau zu einem der „mythischen Aktanten“ der Sorabistik (PRUNITSCH 1999: 416–433), wobei er sich diesen Status neben seiner kultur- und wissenschaftspolitischen Arbeit im Dienst der sorbischen Nationalbewegung auf wissenschaftlichem Feld vor allem durch sein dreibändiges „Wörterbuch der niederwendischen Sprache und ihrer Dialekte“ erworben hat. Die herausgehobene Position Mukas wird schon beim Rundgang durch die Dauerausstellung des Sorbischen Museums in Bautzen deutlich. Hier ist ihm als einer von wenigen ausgewählten Einzelpersonen der sorbischen Geschichte eine eigene Vitrine gewidmet, was ihn gleichsam zum sorbischen *Erinnerungsort* erhebt. Dabei fällt ein Exponat besonders auf, weil es gleich zweimal ins Bild gerückt wird und als einziges einen eigenen erläuternden Text erhält. Es ist Mukas „Statistika lužiskich Serbow“, die erstens durch einen Abdruck der Seite 318 mit der Zusammenfassung der ermittelten statistischen Gesamtzahlen der Sorben vertreten ist sowie zweitens durch die von Muka gefertigte und dem Buch beigefügte Karte des sorbischsprachigen Siedlungsgebiets in der Lausitz.

Drei Werke können für sich in Anspruch nehmen, als Quintessenz der volkskundlich-sorabistischen Literatur des 19. Jahrhunderts zu gelten und als *longue durée* den Einzug in das sorbische Kultur- und Textgedächtnis vollzogen zu haben. Jan Arnošt Smoler und Leopold Haupt lieferten 1841/43 in „Volklieder der Wenden in der Ober- und Niederlausitz“ eine dem Sammelvorbild der Grimms folgende Bestandsaufnahme des sorbischen Volksliedes, die u. a. zur Grundlage des sich entwickelnden bedeutenden sorbischen Chorwesens sowie der zugehörigen Kompositorik wurde. Wichtig ist in unserem Zusammenhang der Hinweis auf die der Sammlung beiliegende Karte, die erstmals mit sorbischer Beschriftung das gesamte sorbische Siedlungsgebiet in der Lausitz abbildete. Den zweiten volkskundlichen Eckpfeiler bildet am Ende des Jahrhunderts Adolf Černýs Band „Mythiske bytosće lužiskich Serbow“ von 1893, ein umfangreiches Kompendium der sorbischen Märchen- und Sagengestalten und eine der wichtigsten Quellen für deren umfassende Popularisierung und Folklorisierung im 20. Jahrhundert. Arnošt Mukas Statistik, zunächst 1884–1886 in drei Teilen in der eingangs erwähnten Zeitschrift der Maćica und dann 1886 als Buch im Eigenverlag in Bautzen veröffentlicht, stellt den dritten wesentlichen Beitrag dar.

2. Mukas Statistik im Dienst des sorbischen National-Diskurses

Man kann die Bedeutung von Mukas statistischem Forschungsbericht für die Konstruktion eines modernen Volksbegriffs bei den Sorben im ausklingenden 19. Jahrhundert kaum hoch genug einschätzen.³ Zwar hatten bereits Smoler und Haupt mit ihrer Volksliedsammlung die Basis für eine erste moderne *imagined community* aller Sorben gelegt und ihrer Sammlung neben einer Karte auch eine grobe Schätzung der Gesamtzahl der sorbischsprachigen Bevölkerung der Lausitz beigefügt. Doch es blieb Muka vorbehalten, diese Vorstellung mit detaillierten Zahlen statistisch vor allem nach innen in die erst seit wenigen Jahrzehnten bestehende sorbische intellektuelle Öffentlichkeit hinein zu untermauern. Dies wurde noch dadurch verstärkt, dass Muka mit den Pfarrern und Lehrern der einzelnen Kirchgemeinden wichtige zentrale Trägergruppen dieses Selbstbewusstseins (in anderen Fällen aber auch deren Gegenspieler) als seine zentralen Gewährspersonen und Zuarbeiter in das Unternehmen eingebunden hatte. Auf den 502 Seiten des Buches legte Muka eine klare geografische Grenze zwischen einem sorbischen Innen und einem deutschen Außen fest. Er definierte die Kernregionen des sorbischen „Volkstums“ und seine Peripherien. Indem er seine Ergebnisse nach den einzelnen Kirchgemeinden gruppierte, erklärte er die Konfession und das kirchliche Gemeindeleben zu den dominanten Ordnungsschemata der sorbischen Bevölkerung. In den Kapiteln zu den jeweiligen Kirchspielen liefert die Statistik neben dem reinen Zahlenwerk teils detaillierte ethnografische Auskünfte zu Dialekt und Tracht, aber auch zur wirtschaftlichen Situation der Gegend und anderem mehr. Hierbei geht sie auf Facetten des Agrarwesens, wie die jeweiligen Umstände und Auswirkungen der Feudalablösung auf die Dorfgemeinschaften, ebenso ein wie auf die fortschreitende Industrialisierung vor allem der mittleren Lausitz und ihre spezifische lokale Ausprägung. Schließlich ist das Buch auch ein umfassendes pädagogisches Traktat zur kritischen Situation des sorbischsprachigen Schul- und Konfirmandenunterrichts in der Lausitz, das Züge einer sprachpolitischen Streitschrift gewinnt, die stellenweise (vor allem im ersten Teil zur Niederlausitz) in ein emotionales Lamento übergeht.

Ein bekanntes Diktum besagt, dass die Volkskunde im (Be)Schreiben ihres Gegenstandes diesen fortwährend mitkonstruiert, also mit Sinn, Wissen und Bedeutung weiter anreichert. Nicht von ungefähr liegt ihre Entstehungszeit als wissenschaftliche Disziplin im Zeitalter der Konstruktion und breitenwirksamen Durchsetzung des Narrativs der verschiedenen europäischen Nationen (vgl. KASCHUBA 2003: 20–78). Nur wenige Publikationen des ausklingenden 19. Jahrhunderts untermauern diesen Befund so anschaulich am praktischen Beispiel wie Mukas Statistik. Das Buch ist eine faszinierende Quelle zur Auseinandersetzung konservativ-bürgerlicher Akteure mit den gerade erst sichtbar werdenden gesellschaftlichen Folgeerscheinungen der verspäteten deutschen Industrialisierung. Muka hat zu einem späteren Zeitpunkt seiner Karriere seine diesbezügliche Sicht in deutscher Sprache unmissverständlich dargelegt:

Der Zweck unseres Buches wie aller heimatkundlichen Bestrebungen der Gegenwart ist, die im letzten halben Jahrhundert leider bei vielen im Schwinden begriffene Liebe

³ So erklärte Ota Wićaz die Statistik in seiner Festschrift zum 70. Geburtstag Mukas zur „Grundlage aller weiteren nationalen und geistigen Arbeit unserer Nation“ (WiĆAZ 1924: 25).

zur angestammten Scholle, Ehrfurcht vor dem schlichten, strohgedeckten Vaterhaus und Anhänglichkeit an die traute Geburtsstätte von neuem zu beleben und auf tiefere und festere Grundlagen zu stellen, damit der leidigen, immer mehr überhandnehmenden und für das große Vaterland so schädlichen Landflucht der Dorfbewohner und ihrem Drange nach der Großstadt zum gottvergessenen und vaterlandslosen Tanz um das goldene Kalb so viel wie möglich Einhalt geboten werde. Immer mehr bricht sich Gott sei Dank heutzutage auch in den breiteren Schichten unserer Intelligenz die Erkenntnis allmählich Bahn, daß den großen Schäden der unbeschränkten Freizügigkeit, dem Danaergeschenk für unsere ländliche Bevölkerung nur durch Weckung und Stärkung der Heimatliebe erfolgreich entgegengearbeitet werden kann, und daß in der echten, überzeugungstreuen Heimatliebe die wahre, opferwillige Vaterlandsliebe wurzelt, die sich in unseren Tagen so glänzend bewährt hat. (MUCKE 1918: VIII–IX)

Auch der kommentierende Teil der Statistik ist bereits von diesem Geist der Stadtfeindschaft und der Kritik an sozialen Reformen, Sozialdemokratie und Proletarisierung durchdrungen. Muka reiht sich damit aus sorbischer Perspektive in den konservativen Duktus der sich als Fach gerade etablierenden deutschen Volkskunde seiner Zeit ein. Fachgeschichtlich nimmt er dabei eine interessante Zwischenposition zwischen Wilhelm Heinrich Riehl und Karl Weinhold, den beiden bestimmenden Figuren der frühen Phase der Disziplin, ein. Mit Weinhold verbindet ihn das Ziel einer wissenschaftlich fundierten sorabistischen volkskundlichen Forschung, mit Riehl hingegen das Festhalten an dessen „vier großen S“ von Stamm, Sprache, Sitte und Siedlung, wie sich klar in der wesentlich von Muka initiierten und kuratierten volkskundlichen Installation des „Wendischen Dorfs“ auf der Sächsischen Handwerks- und Kunstgewerbeausstellung in Dresden 1896 zeigte. Mit Riehl teilt Muka aber noch eine weitere Gemeinsamkeit: die Wertschätzung des Wanderns als methodischen Königswegs des ethnografischen Erkenntnisgewinns. Es ist frappierend, wie exakt die folgende Passage aus Riehls „Wanderbuch“ das spätere Forschungsdesign umreißt, dem Muka einen Großteil seiner statistischen Untersuchungen zur Zahl der Sorben unterwirft:

In einem encyclopädischen Artikel über Statistik las ich: dass man in unserer Zeit statistische Arbeiten nur noch auf amtlichen Schreibstuben machen könne, dass man nicht mehr reise um Statistik zusammenzubringen, und dass ein wandernder Statistiker ein Unding geworden sey. Wer wird auch noch in Deutschland wandern, um auf's Hörensagen Zahlen zu erheben! Dennoch ist selbst ein wandernder Statistiker kein Unding. Er wird eben ein Tagebuch der zuletzt geschilderten dritten Art führen müssen. Denn wenn man auch nicht mehr wandert, um Zahlen zu suchen, so soll der Statistiker doch wandern um seine amtlichen Zahlen zu verstehn, um jene Motive, jenen Faden des inneren Zusammenhanges der Ziffernreihen im Volksleben zu finden, welcher in den Acten nicht geschrieben steht. Wer wanderte um Statistik zu machen, der wäre lächerlich; wer aber Statistik macht ohne zu wandern oder mindestens Andere für sich wandern zu lassen, der ist einseitig und oberflächlich. Durch's Wandern können uns Bücher und Acten nicht entbehrlich werden, aber wir lernen Bücher und Acten lesen durch's Wandern. (RIEHL 1869: 23)

Muka hat selbst in einem seiner Wanderfeuilletons, die uns heute als Ersatz eines von ihm nicht nachgelassenen oder erhalten gebliebenen Feldforschungstagebuchs dienen

müssen, ganz im Sinne Riehls hierzu festgestellt: „Die Studenten sollen in ihrer freien Zeit durch ihr Vaterland wandern, damit sie ihr Volk, ihre Muttersprache und Volksitten vollkommen kennen lernen und sich Kraft und Wissen für ihre zukünftige Tätigkeit erwerben!“ (MUKA 1880: 44)

Bereits in diesen wenigen Punkten wird deutlich, dass es sich bei Mukas Statistik um einen wichtigen Text der Fach- und Wissensgeschichte der Volkskunde wie der Methodengeschichte der Ethnografie handelt. Allerdings findet sich bis heute in keinem deutschsprachigen volkskundlichen Überblickswerk ein Hinweis auf das Buch und Mukas darin niedergelegte Forschung. Auch in der universitären Lehre zur Fachgeschichte der Disziplin wird das Projekt außerhalb der Sorabistik nicht behandelt. Dies ist zunächst einer allgemein zu konstatierenden marginalisierten Positionierung sorabistischer Forschung innerhalb deutscher Forschungs- und Wissenschaftsperspektiven gerade auch im Bereich der Volkskunde geschuldet. Zwar ist die sorbischsprachige Lausitz bis heute immer auch Thema der deutschen Volkskunde gewesen – jedoch ganz überwiegend in der fachtypischen Perspektive einer durch den deutschen Forscher zu enträtselnden fremden Landschaft nebenan.⁴ Ergebnisse volkskundlicher Forschung im Rahmen der Sorabistik, die aus einer innersorbischen Perspektive heraus erarbeitet wurden, fanden im wissenschaftlichen „deutschen Raum“ der Volkskunde, in dessen Arbeitsfeld sie als Phänomene einer Minderheitenkultur ja trotzdem verortet sind und der für sie stets eine wichtige methodische, theoretische und institutionelle Bezugsgröße darstellt, hingegen lange nicht hinreichend Beachtung und sehen sich hier mitunter bis heute fachkulturell bedingten, diffusen Missverständnissen und Grenzen gegenüber.⁵ Ersteres gilt noch einmal verstärkt, wenn die Texte in einer der beiden sorbischen Schriftsprachen vorliegen. Auch Mukas Statistik, von der bis 2019 keine vollständige deutsche Übersetzung existierte, fügt sich in dieses Schema ein. Einzelne übersetzte Passagen finden sich als Quellenmaterial in wissenschaftlichen sowie regionalkundlich-populären Publikationen, z. B. in Frank Försters Standardwerk zu den Ortsdevastierungen im Lausitzer Braunkohlerevier (FÖRSTER 2014) oder in Marko Grojlichs Lesebuch zu den sorbischen Dörfern am Bergzug des Czorneboh (GROJLICH 2012). Die bis heute umfangreichste Nutzung von Mukas Material in einer deutschsprachigen Veröffentlichung erfolgte in Arnošt Černiks streng demografischer Publikation aus dem Jahr 1954, in der zumindest Mukas Ortstabellen mit den von ihm ausgegebenen Nationalitätenverhältnis zum ersten Mal vollständig ins Deutsche übersetzt abgedruckt wurden (TSCHERNIK 1954). Liest man die Statistik allerdings nicht nur als reines Zahlenwerk, sondern im Sinne meiner oben bereits getroffenen Ausführungen als ersten großen volkskundlich-soziologischen sorbischen Selbstvergewisserungstext der Moderne, so wird deutlich, dass der konstatierte blinde Fleck der deutschen Volkskunde bezüglich dieses Textes von einer ebenfalls verengten Positionierung von sorbischer Seite sekundiert wird.

Muka erhob sein Material und verfasste den begleitenden Text „für die eigenen Leute“. Ich habe darauf hingewiesen, dass er als Wissenschaftler und Empiriker auch in den deutschen Wissenschaftshorizont seiner Zeit eingebettet war. Das wird nicht zuletzt in einem Briefwechsel mit seinem Leipziger Universitätslehrer August Leskien deutlich, von

⁴ Beispiele für diese Perspektive finden sich in dem Aufsatzband von BECKER/TSCHERNOKOSHEWA 1997.

⁵ Siehe hierzu eindrücklich NEUMANN/RATAJCZAK 2015.

dem aufgrund der dramatischen Überlieferungsgeschichte von Mukas Nachlass nur die Antwort Leskiens erhalten geblieben ist.⁶ In dem Antwortschreiben vom 14. Januar 1882 nimmt Leskien Bezug auf Mukas damalige Arbeitsprojekte, zu denen auch die Statistik gehörte. Offenbar hatte Muka Leskien um eine Einschätzung hinsichtlich der nationalen Sprengkraft seines Vorhabens und seine eigene parteiische, weil sorbische Positionierung hierbei gebeten. Leskien schreibt dazu:

Was Ihr anderes Thema: Germanisierung der Lausitz betrifft, so begreife ich ja ganz gut, dass es ohne ira für Sie dabei schwerlich abgehen kann, aber sine studio et ira lässt sich dergleichen wohl schreiben. Ich meine das so: uns heutigen Deutschen wird es wenig kränken, wenn ein Slave das von unseren Vätern vor Jahrhunderten oder meinetwegen auch vor nur einem Jahrhundert begangene Unrecht schildert und gelegentlich darüber zornig wird. (zitiert nach: RICHTER 1969: 95)

Leskiens Formulierung und Mahnung, wo schon zornig, dort aber zumindest „ohne Eifer“ vorzugehen, findet sich nur leicht abgewandelt ebenfalls in der lateinischen Fassung 1884 in Mukas kurzem Vorwort der Statistik wieder (ohne dass Muka hierbei auf Leskien verweist), wo er für sich sogar in Anspruch nimmt, in der Darlegung keinem der beiden Gefühle Raum überlassen zu wollen.⁷ Dass ihm dies auf den 502 Seiten des Buches nicht immer gelingt, wurde bereits angedeutet. Denn die Statistik ist eben nicht nur die Präsentation von empirisch erhobenen Zahlenkolonnen. Sie ist ein stellenweise hoch emotionaler Text, mitunter sogar ein Traktat, das sich in erster Linie an die des Sorbischen mächtige Leserschaft des Časopis Maćicy Serbskeje richtet. Wenn sich unter ihr auch deutsche Bezieher der Zeitschrift befinden, so ist das Muka sicher recht. Sie bilden aber nicht die primär avisierte Zielgruppe. Dieser Text soll zuvörderst dem politischen sorbischen *self empowerment* der schmalen Bildungselite dieses Volkes dienen, er ist eine kulturkonservative Streitschrift, die sich vor allem an der von Muka konstatierten, besonders in der Niederlausitz aus seiner Sicht nur als katastrophal zu bezeichnenden Situation der sorbischen Sprachen im Schul- und Kirchenunterricht aufreißt. Die sorbische Sprachpflege ist für Muka die erste Pflicht der Unterrichtsinstitutionen, aber auch der sorbischen Eltern. Auf ihr baut er im Buch nicht zuletzt seine Definition sorbischer Nationalität auf. Sie ist die Grundlage, auf der er in seinen Zahlenreihen die Einteilung zwischen „sorbisch“ und „deutsch“ vornimmt. Er schreibt:

Zu den Sorben zählte ich nicht jene, die von sorbischer Abstammung sind, sondern nur jene, die sorbisch sprechen können und sprechen (und dies vor allem zu Hause in der Familie), zu den Deutschen aber alle gebürtigen Deutschen, die, wenn sie auch Sorbisch irgendwie verstünden, die aber im Alltag mit ihrer sonst sorbischen Familie kein Sorbisch sprechen, wie es bisweilen doch in Mischehen auf den Dörfern geschieht, wo die sorbische Sprache im Allgemeinen noch zu Hause und auf

⁶ Bei der völligen Zerstörung des „Wendischen Hauses“ in Bautzen 1945 am Ende des Zweiten Weltkriegs wurde auch der hier verbliebene Teil von Mukas Nachlass vernichtet. Daher sind aus den Jahren 1882–1897, in die auch die Arbeit an der Statistik fällt, keine von Muka verfassten Briefe erhalten. Siehe hierzu NOWOTNY 1958: X.

⁷ „Chcu pak to wšo ‚sine ira ac studio‘, sprawnje, bjez debjenja a tajenja wupowědać [...]“ (MUKA 1886: 3–4)

der Straße herrscht; zu den Deutschen habe ich außerdem gebürtige Sorben gezählt, die verdeutscht sind, z. B. die Kinder sorbischer Eltern des Calauer und Spremberger Kreises, welchen durch den Unverstand der eigenen Eltern, der Schule und dem Lehrer zuliebe die Muttersprache genommen wurde. (MUKA 1886: 117–118; Übersetzung R. L.)

Es ist bemerkenswert, dass er damit ein Konzept von sorbischer Nationalität entwarf, nach dem man als Fremder spätestens in der Generation der Kinder unter der Erfüllung der Sprachlichkeits-Anforderung prinzipiell Zugang zum „Sorbentum“ erlangen kann, bzw. diesen Zugang bei Verlust der Sprachlichkeit auch als „gebürtiger Sorbe“ wieder verliert (auch wenn er diesem Prinzip im Lauf des Textes nicht immer in aller Konsequenz treu blieb). Diese Konzeption ist bis heute bei der Beantwortung der Frage „Wer ist Sorbe?“ dominant geblieben und konnte bisher durch andere Definitionsversuche, wie sie beispielsweise im Zuge der kulturwissenschaftlichen sorabistischen Diskussion um sorbische Hybriditätskonzepte nach 1990 zur Debatte gestellt wurden (vgl. TSCHERNOKOSHEWA/KELLER 2011), noch nicht nachhaltig erschüttert werden.

Muka prägte in seiner Statistik noch weitere im innersorbischen Diskurs bis heute virulente und wirkmächtige Konzepte. So entwickelte er für den Typus des seine Muttersprache bewusst ablegenden und mitunter sogar ihre Weiternutzung in der Gemeinde offensiv bekämpfenden Sorben (häufig handelte es sich hierbei um Lehrer, Dorfschulzen oder Schankwirte) den Begriff des *němcowar*, also des „Deutschsprechers“ bzw. „Verdeutschers“ oder „Deuschlers“.⁸ Als am nachhaltigsten sollte sich aber das Motiv der Zahl erweisen, das er in diesem ersten von einem Sorben für die Sorben in obersorbischer Sprache verfassten, großen soziologischen Selbstbeschreibungstext als dominanten Weltzugang fest schrieb. Muka erhob im Geburtsmoment der Fixierung einer modernen sorbischen Selbstbefragung bzw. -erfahrung die Frage: „Wie viele sind wir (noch)?“ zu ihrem zentralen Movens.⁹ Mit der Benennung dieses Motivs wird es noch einmal erforderlich, auf die sorbische Rezeption von Mukas Statistik zu blicken.

3. Zur sorbischen Rezeptionsgeschichte der Statistik

Was ist von Mukas großem, facettenreichem und zwischen unterschiedlichen Graden von Wissenschaftlichkeit und sprach- wie nationalpolitischem Aktivismus changierendem Text, der nach seiner Publikation 1884–1886 nie wieder eine Neuauflage erfahren hat, im sorbischen Diskurs haften geblieben? Es sind weniger seine reichhaltigen ethnografischen Beschreibungen, zumal diese einem Großteil der einstigen zweisprachigen Lausitz mit ihren Bewohnern nach dem Wechsel zur deutschen Einsprachigkeit in Ermangelung einer Übersetzung bisher nicht zugänglich waren. Eine der zentralen

⁸ Das Substantiv wurde zwar bisher nicht offiziell im „Prawopisny słownik“ (VÖLKELE 2005) verzeichnet, ist aber heute ein im Sorbischen noch immer in Mukas Diktion verwendeter, pejorativer Begriff, wie beispielsweise im Song „Němcowar“ (2012) der deutsch-sorbischen Berliner Punkband Čorna krušwa.

⁹ Interessanterweise spiegelte er damit die in den Gedichten seines engen Freundes Jakub Bart-Ćišinski fast zeitgleich vorgenommenen lyrischen Positionierungen.

Quellen zur Kultur- und Sozialgeschichte der Lausitz an der Schwelle zur Industrialisierung war dadurch in ihrer Entstehungslandschaft im außerwissenschaftlichen Diskurs inzwischen weitestgehend unbekannt und harzt einer Wiederentdeckung. Große Nachhaltigkeit entfalteten vielmehr zwei Bestandteile des Buches, denen wir bereits in der Vitrine des Sorbischen Museums begegnen konnten: Die statistischen Tabellen der Kirchgemeinden und die von Muka aus ihnen abgeleitete Gesamtsumme von 175 969 Sorben innerhalb und außerhalb der Lausitz sowie die Karte mit den Grenzen des sorbischen Sprachgebiets. Letztere dient bis heute vor allem im Freistaat Sachsen als Grundlage der politischen Abgrenzung des sorbischen Siedlungsgebiets. Sie findet aber als Quelle gemeinsam mit Mukas Zahlen z. B. auch Verwendung in vielen Ortseinträgen der Wikipedia.

An diesem Punkt ist es nun aufschlussreich, den Exponattext des Sorbischen Museums zur Muka-Vitrine zu zitieren: „Mit seiner Statistik widerlegte Arnošt Muka Behauptungen vom baldigen Ende der sorbischen Sprache. Im Jahre 1886 wurden in der Lausitz etwa 166 000 Sorben/Wenden gezählt, weit mehr als staatliche Statistiken angaben.“ Mukas Zahl wird hier zum begründenden, Relevanz versichernden Teil der sorbischen Geschichtserzählung erhoben, womit allerdings auch die bis heute vielfältig dominante zugehörige Denkfigur weitertransportiert wird, nach der sorbisches Leben durch seine möglichst hoch ausfallende Quantifizierbarkeit seine Inwertsetzung erfährt.¹⁰ Interessant ist außerdem, dass in dem kurzen Text mit den „staatlichen Statistiken“ ein Gegenüber benannt wird. Damit begegnet uns ein letztes zentrales Motiv, das bis heute in so gut wie keiner sorbischen Perspektivnahme auf Mukas Studie fehlt: die Betonung ihrer Konzeption als Verteidigungsschrift und Gegenstatistik. Besonders prägnant wird das Außen, gegen das es sich zu richten galt, von Peter Kunze in einer Passage aus Band 2 der „Geschichte der Sorben“ herausgestellt: „Muka schrieb das auf, was er sah. So entstand in den Kommentaren zu der mit unerhörtem Fleiß erarbeiteten Privatstatistik ein mutiges, im besten Sinne soziologisches und volkskundliches Werk zu Lage und Nationalitätenverhältnissen der Sorben. Es erwies sich als wirkungsvolle Waffe im Kampf gegen nationale Unterdrückung und chauvinistische Hetze.“ (KUNZE 1974: 224) Im „Sorbischen Kulturlexikon“ ist der Tonfall 2014 zwar weitaus temperierter, dafür wird im Eintrag zu „Volkskunde“ dem Gegner nun ein konkretes Gesicht verliehen: „Ende des 19. Jahrhunderts bestimmte Arnošt Muka die sorb. volkskundliche Forschung. Seine Statistik der Lausitzer Sorben (1884–1886), die als Antwort auf Richard Andrees ‚Wendische Wanderstudien‘ (1874) gedacht war, enthält sowohl exakte Angaben über Dichte und Grenzen des Siedlungsgebiets als auch Beschreibungen des Alltagslebens in den Dörfern.“ (SCHÖN/SCHOLZE et al. 2014: 460)

Diese herausgehobene Benennung des deutschen Ethnografen Richard Andree (1835–1912) als negativem Impulsgeber und Gegenpol für Mukas Forschung findet sich bei verschiedenen Autoren, so z. B. auch im „Sorbischen Lesebuch“ von Kito Lorenc (LORENC 1981: 306).

¹⁰ Genau hierauf nimmt Kito Lorenc in seiner „Wendischen Schifffahrt“ in einer Szene um die Figur des Rühmsack Bezug, der als eine Art Synthese des zum Typus geronnenen sorbischen *prócowar* ebenfalls aufbricht, um die Sorben zu zählen. Mit Rühmsacks wiederkehrendem Ausspruch vom „Wunder, dass wir noch da sind“ enthüllt Lorenc treffgenau die zugrunde liegende Denkfigur dieses Diskurses (LORENC 2004).

Es ist im Rahmen dieses Textes nicht möglich, Andrees Aufsatzsammlung von 1874 eingehend kritisch zu analysieren. Allerdings sei hier die Arbeitsthese festgehalten, dass Andrees Ethnografie im sorbischen wissenschaftlichen wie publizistischen Diskurs verkürzt und lediglich als negativer Impulsgeber für Mukas Projekt wahrgenommen wird. Es stellt sich die Frage, ob dies nicht auch eine Folge der hier konstatierten häufigen Reduktion der Statistik auf ihr Zahlenmaterial ist. Denn Muka erweist dem lediglich an Zahlen interessierten Leser den Gefallen, Andree gleich auf der ersten Seite des Buches im ersten Satz seines sehr knapp gehaltenen Vorwortes zu erwähnen. Er schreibt:

Ich hatte mir schon länger vorgenommen, einmal das gesamte niedersorbische Land zu durchwandern, um es, obwohl ich bereits viele Gegenden gut kannte, völlig kennenzulernen und dabei zu untersuchen, wie weit die Grenzen des Niederlausitzer Sorbentums noch reichen und ob es sich seit dem Jahre 1843, in dem unser Jan Arnošt Smoler im zweiten Band der sorbischen Volkslieder die erste sorbische ethnografische Karte herausgab, wirklich so stark verdeutscht hat, wie Richard Andree in seinem bekannten Büchlein ‚Wendische Wanderstudien‘ (1874) behauptet. (MUKA 1886: 3; Übersetzung R. L.)

Sehr viel umfangreicher und schärfer ist Mukas Disput mit dem deutschen Wissenschaftlerkollegen nicht. Gelegentlich kritisiert und korrigiert er später im Text, vor allem in der Zusammenstellung seiner eigenen statistischen Ergebnisse, noch einmal Andrees Zahlen der sorbischen Bevölkerung und dessen Einschätzung, der Germanisierungsprozess verlaufe von deutscher Seite ohne Druck (MUKA 1886: 94). Doch auch der im Zitat noch vor Andree erwähnte Smoler erfährt in Mukas Text einige Kritik, da Muka sich immer wieder an Smolers in seinen Augen oft falsch niedergeschriebenen niedersorbischen Ortsnamen reibt.

Natürlich mussten für Muka als sorbisch-patriotischen Studenten und Akteur der jungsorbischen Bewegung Andrees niedergeschriebene Beobachtungen und einige seiner daraus gezogenen Behauptungen und Schlüsse eine Provokation darstellen. Wenn es bei dem deutschen Ethnografen ebenfalls bereits im Vorwort heißt: „Es handelt sich beim Untergange der wendischen Sprache in der Lausitz um keinen Kampf, dieser ist lange entschieden und nur vom friedlichen Einschlafen kann die Rede sein; keinerlei nationale Gehässigkeit liegt hier vor und es würde dem Beschreiber dieses Untergangs schlecht angestanden haben, wenn er, auf der Seite des Stärkeren und Verschlingenden stehend, die letzten Zuckungen und Bestrebungen, welche eine Abwehr noch versuchen, lieblos hätte beurtheilen wollen“ (ANDREE 1874: 4), so konnte das einen national gesinnten Sorben wie Muka selbstverständlich nicht kalt lassen. Andree erweist sich in seiner Schrift zudem nicht nur in diesem Eingangszitat klar als zeittypischer Anhänger eines sozial- und kulturdarwinistischen Weltbildes und mit Blick auf die slawischen Nachbarn als Vertreter der Kulturträgertheorie, wie sie damals im wissenschaftlichen deutschen Diskurs üblich war. Liest man aber seinen Text unterhalb dieser zeittypischen, kritikwürdigen Grundprämisse, so ist er keineswegs vom krassen Antislawismus z. B. eines „Soll und Haben“ durchdrungen, das damals immerhin Bestsellerstatus besaß. Andrees Ethnografie weist zahllose methodische Schwächen und die typischen Blickverengungen der klassischen Ethnologie auf, wie sie jedoch auch bei Muka zu konstatieren sind. Aber es finden sich in ihr u. a. interessante Darstellungen der inner-

sorbischen Bemühungen um eine „Nationale Wiedergeburt“ nach tschechischem Vorbild und die dabei bestehenden Widersprüche zwischen den handelnden Generationen aus einer deutschen Außenperspektive. Sie ist nicht die eindimensional-antisorbische Kampfschrift, zu der sie mit immer größerem zeitlichem Abstand im Schreiben einiger Autoren verkürzt wird. Zuletzt fiel in dieser Hinsicht besonders Martin Walde auf, der in seinem Buch „Wie man seine Sprache hassen lernt – sozialpsychologische Überlegungen zum deutsch-sorbischen Konfliktverhältnis“ ausgiebig Passagen aus Mukas Statistik zitiert und seiner Figur des *němcowar* ein komplettes Kapitel widmet. Walde baut Andree in seinem Text zur reinen Negativfigur auf, unterstellt ihm, er würde angesichts der schwindenden sorbischen Sprecherzahl „frohlocken“, ohne bei Andree vorhandene gegenläufige Textstellen zu zitieren (WALDE 2012: 58), und lässt seine Betrachtung zu den „Wanderstudien“ in diese längere Zusammenfassung von Andrees Befunden gipfeln:

Die wendische Sprache habe nirgends eine offizielle Geltung. Mit Ausnahme des Religionsunterrichts sei die Schule deutsch und die wendische Sprache werde nur noch dazu benutzt, um den Kindern am Anfang das Verständnis des Deutschen zu erleichtern. Die Gutsherrschaft sei überall deutsch und ein Mittelpunkt der Germanisierung. Der allgemeine Wehrdienst wirke germanisierend [...] Das Wententum in Sachsen, wo Bautzen der Hauptsitz der wendischen literarischen Bestrebung war, zeige mehr „nationale Kraft“ als in Preußen, zumal in der katholischen Gegend [...] Aber ein eigentliches „wendisches Nationalgefühl“ bestehe angeblich auch dort nicht. Politisch würden die Wenden keine Rolle mehr spielen. Sie waren staatlich zersplittert in „preußische und sächsische Wenden“ religiös in Protestanten und Katholiken, endlich auch sprachlich in Ober- und Niedersorben – alles Gründe, um ein Zusammengehen zu verhindern und die Germanisierung zu erleichtern. Die Städte der ‚Wendei‘ seien deutsch. [...] Auch hatte in letzter Zeit die Einwanderung der Deutschen stark zugenommen. Zahlreiche Eisenbahnen durchschneiden die vom Verkehr ehemals abseits liegende Lausitz. Das industrielle Element nehme zu und dieses sei selbstverständlich deutsch. Mit dem Aufhören des wendischen Gottesdienstes würde der wendischen Sprache der letzte Halt genommen und nach Verlauf einer Generation habe sie in der Gemeinde ihr Ende erreicht. (WALDE 2012: 50)

Es ist bei Kenntnis des Textes von Muka bemerkenswert, wie genau diese in Waldes Perspektivnahme als skandalös zu begreifende Zusammenfassung der Aussagen in den „Wanderstudien“ Andrees die meisten empirischen Befunde von Mukas Statistik beschreibt. Was Muka von Andree also in erster Linie unterscheidet, ist neben der ermittelten Sprecherzahl des Sorbischen die Schlussfolgerung, die er aus dem bedrohlichen empirischen Material auch für seinen eigenen politischen Antrieb als sorbischer Aktivist zog. Es ist die Empathie des Betroffenen bzw. des sich durch den empirischen Befund betroffenen Fühlenden. Letztlich stehen wir damit hier zwei vom nationalen Paradigma ihrer Zeit völlig durchdrungenen Forscherpersönlichkeiten gegenüber, die sich gemäß der inneren Logik ihrer konträren Positionierung innerhalb dieses Diskurses adäquat verhalten. Fragwürdig wird es, wenn dieses Spannungsverhältnis ungebrochen in einen Text des frühen 21. Jahrhunderts weitergetragen und sogar noch zugespitzt wird.

4. Ausblick auf einen wiederzuentdeckenden Text

Damit steht am Ende dieses Aufsatzes die Feststellung, dass die „Statistika lužiskich Serbow“ von Arnošt Muka heute noch immer eine Diskursposition einnimmt, die der Dichotomie von „wir“ und „die anderen“ entspringt, welche ihre Entstehungszeit allgemein kennzeichnet und die ihr gesamtes Textkorpus in vielen verschiedenen, zum Teil durchaus auch „innersorbischen“ Facetten als Grundtonalität durchzieht. Das bildet sich im hier konstatierten weitgehenden Ignorieren des Werks durch die deutsche Volkskunde ebenso ab wie in der aufgezeigten nahezu ungebrochenen Weitererzählung ihres zeit- und ideengeschichtlichen Horizonts durch sorbische sorabistische Autoren bis in unsere Gegenwart. In dieser anhaltenden kommunikativen Verhärtung ist der eigentliche Text in den Hintergrund getreten. Es steht zu hoffen, dass die 2019 erscheinende erste vollständige Übersetzung der Statistik¹¹ hier Abhilfe schaffen kann und Mukas Buch als wichtiges zeit- und fachgeschichtliches Dokument sowie als einen der richtungsweisenden Texte für den deutsch-sorbischen Diskurs des 20. Jahrhunderts wieder ins Bewusstsein zurückholt. Welche reichhaltigen Quelltexte und Analysezugänge sich hierbei wieder öffnen können und welche Problemlagen dabei gleichzeitig zutage treten, soll zum Abschluss ein längerer Auszug aus dem ersten Teil der Statistik verdeutlichen:

H. Das Sorbentum im Spremberger Kreis.

Im gesamten Spremberger Kreis steht es sehr betrüblich um das Sorbentum: Dort arbeitet man seit mehreren Jahrzehnten mit allen Kräften und Mitteln an der Verdeutschung der Sorben. Weit und breit erstickt die deutsche Übermacht und die Macht ihrer Kämpfer beinahe jeden Funken nationalen Beharrrens, und einem treuen sorbischen Geistlichen, der dieser Wüterei nicht in Frieden zusehen konnte, wurde gesagt: „Man muss seine Privatliebhabelei dem Amt und realen Bedürfnissen unterordnen!“ [Zitat im Original deutsch; R. L.]

XXXIII. Die Spremberger sorbische Gemeinde Grodk (obersorbisch Hródk, Spremberg) ist eine große, stetig wachsende Industriestadt, die einen spürbaren Einfluss auf die gesamte Umgebung nimmt. Denn einige Fabrikgründungen erstrecken sich bis zu den benachbart am Ufer der Spree liegenden Dörfern, und viele Arbeiter wohnen nicht nur in der Stadt und den Vorstädten, sondern auch außerhalb in den umliegenden Dörfern, wodurch diese ein seltsames Gepräge erhalten und sich ein ziemlicher Kontrast zum Alltagscharakter wirklich sorbischer Dörfer bildet. Auch haben sich viele arme Sorben aus diesen Dörfern durch die höheren Löhne dazu verlocken lassen, die landwirtschaftliche Arbeit auf den Rittergütern aufzugeben und mit in die Fabriken zu gehen, und sie haben sich durch den täglichen Umgang mit fremden Fabrikarbeitern mit der Zeit auch deren Sitten, Gebräuche und Ideen angewöhnt. Wie oft hatte ich die Gelegenheit, an ihnen den wirklich lächerlichen, aber auch traurigen Kontrast dieser angelernten Arbeiterweisheit mit der altererbten Vätersitte zu beobachten, welcher sich ganz zu verweigern und sie von sich zu streifen ihnen doch nicht

¹¹ Die Übersetzung entstand im Rahmen des 2016–2019 von der TU Dresden und dem Sorbischen Institut e. V. getragenen ESF-Projekts „Sorbenwissen“. Eine digitale Vorabveröffentlichung ist unter <http://www.sorabicon.de/themen/statistik-der-sorben/texte/>, [10.07.2019] einsehbar. Im selben Kontext entstand auch der vorl. Beitrag.

gelang. Solch ein sorbischer Mensch in seinem fremden Rock, der ihm an allen Enden zu kurz ist, erscheint mir als das bedauernswerteste Geschöpf auf der Welt. Dies ist sicher der einzige Winkel sorbischer Erde, wo die Sorben etwas von den sozialistischen Utopien erfahren haben. Und in die Fabriken gehen nicht nur die armen Sorben aus Spremberg, sondern auch aus den benachbarten Gemeinden Gross-Luja, Stradow und Jessen. (MUKA 1886: 61 f.; Übersetzung R. L.)

Literaturverzeichnis

- ANDREE, Richard 1874: Wendische Wanderstudien. Stuttgart.
- BECKER, Franziska; TSCHERNOKOSHEWA, Elka (Projektleitung) 1997: Skizzen aus der Lausitz. Region und Lebenswelt im Umbruch, hg. v. Institut für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität zu Berlin & Sorbisches Institut/Serbski institut Bautzen. Köln-Weimar-Wien.
- ČERNÝ, Adolf 1898: Mythiske bytosće lužiskich Serbow [Mythische Wesen der Lausitzer Sorben]. Budyšin.
- FÖRSTER, Frank 2014: Verschwundene Dörfer im Lausitzer Braunkohlenrevier. Bautzen (= Schriften des Sorbischen Instituts; 8, 3., überarbeitete Auflage, hg. von Robert LORENZ).
- GROJLICH, Marko 2012: Pod Čornobohom. Unterm Czorneboh. Bautzen.
- JENČ, Rudolf 1960: Stawizny serbskeho pismowstwa (II) [Geschichte des sorbischen Schrifttums (II)]. Budyšin.
- KASCHUBA, Wolfgang 2003: Einführung in die Europäische Ethnologie. München.
- KUNZE, Peter 1974: Geschichte der Sorben, Bd. 2, 1789–1917. Bautzen.
- LORENC, Kito 1981: Sorbisches Lesebuch. Leipzig.
- LORENC, Kito 2004: Die Wendische Schifffahrt. Bautzen.
- MUCKE [Muka], Ernst 1918: Bausteine zur Heimatkunde des Luckauer Kreises. Luckau.
- MUKA, Arnošt [Ernst] 1880: Pućowanje po wótcnym kraju. [Wanderung durchs Vaterland], in: Lipa Serbska, 44.
- MUKA, Ernst 1886: Statistika lužiskich Serbow [Statistik der Lausitzer Sorben]. Budyšin.
- MUKA, Ernst 1894: Předslowo [Vorwort], in: Časopis Maćicy Serbskeje 47/2, S. 65–69.
- MUKA, Ernst 1900: Program Narodopisneho Wotrjada Maćicy Serbskeje [Programm der volkskundlichen Abteilung der Maćica Serbska], in: Časopis Maćicy Serbskeje 53/1, S. 61–64.
- NEUMANN, Ines; RATAJCZAK, Cordula 2015: Zwischen allen Stühlen. Eine ost-westdeutsch-sorbisch-wissenschaftliche Hybriderfahrung unter Dekonstruktionsdruck, in: KELLER, Ines; JACOBS, Fabian (Hgg.), Das Reine und das Vermischte – 15 Jahre danach. Münster, S. 177–190.
- NORBERG, Madlena; KOSTA, Peter (Hgg.) 2004: Arnošt Muka – Ein Sorbe und Universalgelehrter. Potsdam.
- NOWOTNY, Pawoł 1958: Čišinskeho listowanje z Muku a Černym. [Čišinskis Briefwechsel mit Muka und Černý]. Budyšin.
- NOWOTNY, Paul [Pawoł] 1967: Ein Beitrag zur Biographie von Arnošt Muka, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe, Heft 2, S. 775–779.

- PETR, Jan 1978: Arnošt Muka. Budyšin.
- PRUNTSCH, Christian 1999: Ideologie und Theorie in der Sorabistik, in: Zeitschrift für Slawistik 44, S. 416–433.
- RICHTER, Albert 1969: Zur Förderung der Sorabistik durch den Slawisten und Indoeuropäisten August Leskien, in: Lětopis A 16/1, S. 91–112.
- RIEHL, Wilhelm Heinrich 1869: Wanderbuch. Stuttgart.
- SCHÖN, Franz; SCHOLZE, Dietrich (Hgg.) unter Mitarbeit von HOSE, Susanne; MIRTSCHIN, Maria; POHONTSCH, Anja 2014: Sorbisches Kulturlexikon. Bautzen.
- SCHUSTER-ŠEWC, Heinz 1975: Arnošt Muka als Sorabist und Slawist, in: Lětopis A 22/2, S. 130–142.
- TSCHERNIK, Ernst 1954: Die Entwicklung der sorbischen Bevölkerung von 1832 bis 1945. Berlin.
- TSCHERNOKOSHEWA, Elka; KELLER, Ines (Hgg.) 2011: Dialogische Begegnungen. Minderheiten – Mehrheiten aus hybridologischer Sicht. Münster.
- VÖLKEL, Pawoł 2005: Prawopisny słownik hornjoserbskeje rěče. Hornjoserbsko-němski słownik. Obersorbisch-deutsches Wörterbuch, wobdźěłał Timo Meškank. Budyšin.
- WALDE, Martin 2012: Wie man seine Sprache hassen lernt – sozialpsychologische Überlegungen zum deutsch-sorbischen Konfliktverhältnis. Bautzen.
- WIĆAZ, Ota 1924: Dr. Arnošt Muka. [Festschrift]. Budyšin.
- WIĆAZ, Ota 1932: Necrolog, in: Neues Lausitzisches Magazin 108, S. 189–195.